

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 23

Artikel: Dr Hirzevogt
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Dialekt. Jeder bei dem seinen. Und just die Wörter und Ausdrücke, die schon dem Großvater oder der Urgroßmutter geläufig waren, und die den urtrüglichen Erdgeruch, sei's von Basler-, Berner-, Zürcher-, Appenzeller-, Thurgauer-, Urner- oder Schwyzereerde, an sich haben, die lassen wir am wenigsten fahren.

Überhaupt, ich schlage vor, daß die Schweizer,

die rein aus Simpelei oder Nachäffungssucht, wegen geistigen Eigerltums oder sonst aus einem erzdummen Grunde ihr Schweizerdeutsch verleugnen — eine Luxussteuer zahlen. Und die heiratsfähigen Schweizermädchen möchte ich noch extra gewarnt haben: Gebt etwas auf echte Zöpfe, echte Zähne und — echte Schweizer!

Wählet Gott, mein Lieber!

Dr Hirzevogt.

Dr Hirzevogt im Sammedchäppli,

Hed wider einist d' Stube da.

„Jez, Musikante, zoge, zoge!

Fand, ejä, mid dr Musig a.

So, tschebrü, Agethli, chum dural

Gah, nim äs Bürschli dette z' Hand!

Ä Runde gid's, ä ganz ä Gstobne,

See, fahrid eine midenand!“

Frylupfig machid s' uf im Schäfli,

Bier Mandli uf em Gygebank.

Ä Tanzschänk hend s', der chan eis gaigle;

Mi lacht si wäg em halbe chrank.

Äs macht em warm, är hed nu Hiße,

Gahd hämplisermig umenand,

Stellt ds Anni, ds Nefi, ds Appelunni,

Äs Tanzschänkmaitli an 'ne Wand.

Är bödelid im nid're Stubli;

Am Täfel gamplid ds Hirzegweih

Und gumpid uf und tätscht a d'Tili,

Än and're chämt um d' Just und d' Bei.

Der Gang, sä nid er nu ä Täller

Und rasplid über d' Länderchnöpf.

Ä, bokrement, jez wott er Baze,

Läbt au nid bloß vo rote Chöpf.

Dr Hirzevogt isch suberledigs,

Tschübüi, hed für Sibe Gleich!

Prezys a mier, sä macht er Aigli,

Äs wien ä gladne Wätterlaich.

Gsehn ich dr Tanzschänk toppeliere

Und ghöür'ne juze eis drna,

De weisi nümme, was i mache,

Und bäte lyslig um 'ne Ma.

Otto Hellmut Lienert.

De Bart vom schöne Heinrich.

(Ostschweizer Mundart.)

Lehti bin-i- bi-m-ene Kunstmoler vom Rhin-tel im Atelier gesse ond ha sini Photix vo Freske, wo-n-er gmacht hät, dureblättlet. Do chunt mer au eini i d' Finger, wo druf en Möllerchnecht ond en Wirt mit eme mächtige rote Bart fast bis an Buuchnabel abe z'gseh gsi isch. De Moler hät mer erchlärt, da Bild seig a dr obere Müli, ere alte Wirtschaft im Tobel hinder em Städtli. Sit dr alt Möller — de schö Heinrich, wie me-n-em nume gseit hät — gestorben-isch, laufed d'Stei nümme, ond 's Rad verkeit mit dr Zit vor Jüüli. Ond denn hät de Chünstler mer d'Gschicht vom schöne Heinrich ond sim rote Bart verzellt:

Dä Bart isch nämlech offiziell gär nöd rot gsi, sondern holeschwarz, ond de schö Heinrich hät en gruusige Stolz uf en gha. Er isch aber au en Maa gsi, wie-n-er em lieb Gott nöd all Tag

grootet, groß ond ufrecht wie-ne Tanne, ond ebe dä Bart hät em no de Boge gee. Me hät en öberal för en Pfarrer oder en Kantonsrot agluegt, wenn er i sim schwarze Gwand aste wichtig dethär gschuehnet isch. Er hät sie au gern as en große Herr usgspielt. U dr Bahn isch er all öppe zu-m-ene amächelige Maitli aneghocklet ond hät so rächt väterlech as anegschwächt. Debi hät er sich nöd chönne satt luege ond nöd nöch gnueg zue rütsche zu so-m-ene herzige Chäfer. Au vom andre Sorgebrecher, em Wil, hät er nie chönne gnueg oberchoo. Wenn er ame 's Türggemehl, wo-n-er meistens för d'Buure gmahle hät, umebrocht hät, denn hät da gwöhnlech rechte Lottertüürlig ge. Er hät's nöd möge verliide, a menger Beiz trochne verbii z'fahre, z'Mittag hät er öppe drü Mol gnoh ond z'Bieri no viel meh. Z'Dbed hät sis Ross bis am Siebni gwartet, denn